



**Predigt von Erzbischof Stephan Burger  
in der Osternacht am 30. März 2024  
im Münster U. L. Frau zu Freiburg**

Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?

Liebe Schwestern, liebe Brüder, diese Frage der Frauen beschäftigt mich.

Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus und Salome hatten es sich zur Aufgabe gemacht, Jesus die letzte Ehre zu erweisen und ihn ordentlich zur Ruhe zu betten. Drei Frauen, die mit Jesus sehr verbunden waren. Drei Frauen, die noch all das tun wollten, was für sie möglich war: Abschied und Trauerarbeit, fixiert auf das Irdische und im Irdischen verhaftet.

Und Ähnliches erlebe ich, wenn ich so an unseren Kirchenentwicklungsprozess 2030 denke. Immer wieder werden Sorgen genannt, Gebäudefragen, Verwaltungsangelegenheiten, strukturelle und personelle Veränderungen. Wer hat wem künftig was zu sagen? Die Machtfrage wird damit immer wieder auch thematisiert und die Grundsatfrage überhaupt, wie das alles auch in Zukunft noch funktionieren kann bei immer weniger werdendem Bodenpersonal, inklusive Ehrenamt.

Wir sind so im Irdischen verhaftet, dass die Frage nach dem Eigentlichen, nach der geistlichen Dimension, nach dem Leben mit Christus in den Hintergrund zu geraten scheint.

„Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?“ Und neben den sonst noch vorherrschenden Fragen um unsere Kirche, beschäftigen uns die Kriege in der Ukraine und im Heiligen Land, beschäftigen uns eine Gesellschaft, die immer mehr in Extreme auseinander trifft, ein rauer werdender Ton in der öffentlichen Debatte. Wo soll das alles noch hinführen?

All die nachvollziehbaren und verständlichen Aufrüstungsbemühungen eines Europa lassen eher dunkle Wolken am Horizont erscheinen, als ein hoffnungsvolles, aufgehendes Morgenlicht.

Kriegstüchtig, kriegstauglich sollen wir werden, so ist da und dort auch in öffentlichen Stellungnahmen zu hören.

„Si vis pacem, para bellum!“ heißt der alte römische Grundsatz. Wenn du den Frieden willst, so bereite dich für den Krieg. Kurzum: Abschreckung ist das Zauberwort. Und es hatte ja in der Geschichte auch immer wieder funktioniert.

Sind diese Probleme nicht alles unüberwindbare Steine, die den Frieden begraben?

Die Menschheit vermag, so habe ich zuweilen den Eindruck, mit ihrem innerweltlichen Blick kaum mehr anderes wahrzunehmen. Zu zwingend scheint die Spirale der Aufrüstung und der Gewalt. Wir befinden uns nur noch in diesen inneren Zwängen mit all den daraus folgenden Konsequenzen der größer werdenden Konflikte, der Not und dem Elend. Es gleicht einem Marsch des Lebens in den Tod. „Doch als sie aufblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggerollt war.“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,  
was wir nicht versäumen dürfen, ist dieses Aufblicken.

Aufblicken heißt, eine neue Perspektive einnehmen können, den Horizont erweitern, sich selbst die Chance geben, das Geheimnis des Lebens hinter dem Stein, hinter den Steinen zu erkunden. Und die Erfahrung, die daraus resultiert, ist die Erfahrung der Frauen. Es ist die Erfahrung, die der Himmel schenkt. In der Gestalt des Engels werden wir eines Besseren belehrt. Hinter dem Stein geht es eben nicht um Gewalt, Tod und Verwesung. Es geht eben nicht um die Katastrophe, die Aussichtslosigkeit, um Vergänglichkeit und Untergang.

Während die Menschheit allzu oft den Weg vom Leben in den Tod geht, und dafür stehen unzählige Gräber, geht der Christ mit Christus den Weg vom Tod zum Leben. Das ist die Botschaft, die uns das leere Grab lehrt und von der der Engel kündigt. Davon künden auch unzählige Kreuze auf unseren Gräbern als Siegeszeichen des Lebens über den Tod.

Jesus Christus klammert das Negative, das Böse, den Tod nicht aus. Im Gegenteil – er stellt sich all dem, um dies zu überwinden. Mit Christus blicken wir hinter die Grabsteine. Er will ganz bewusst unseren je eigenen Tod zerstören, damit wir leben!

In dieser Haltung, in dieser Zuversicht gehen wir mit ihm. Diese Botschaft haben wir auch in dieser gegenwärtigen Zeit mit ihren Schwierigkeiten den Menschen nahe zu bringen. Das ist der Auftrag des Engels, den er uns auch heute Nacht mit auf den Weg gibt.

All unsere Veränderungen – auch struktureller Art – haben diesem Auftrag zu dienen. Allen gesellschaftlichen Herausforderungen und innerweltlichen Fragestellungen um Krieg und Frieden können wir als Christgläubige nur mit dieser Hoffnung und Zuversicht auf Leben begegnen. „Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegrollen?“ Nur Christus, der auferstandene Herr, kann es und er tut es, wie er es schon einmal getan hat.

Christus will, dass wir mit ihm nicht kriegstüchtig, sondern friedentüchtig, friedensfähig werden und wir durch unser Leben und Handeln diesem Frieden dienen.

Eine Politik der Abschreckung kann und mag zu Zeiten hilfreich sein, sie ist aber nie der Weisheit letzter Schluss. Nicht umsonst mahnte schon Papst Pius XII. vor dem zweiten Weltkrieg und Papst Johannes XXIII zur Zeit der Kuba-Krise: „Nichts ist mit dem Frieden verloren. Aber alles kann mit dem Krieg verloren sein.“

Und daran gilt es, wieder anzuknüpfen und weiter zu arbeiten. Wir stehen zwar den politischen Zerwürfnissen und der kriegerischen Auseinandersetzung in der Ukraine, in Gaza und anderswo machtlos gegenüber. Die leidtragenden Menschen jener Länder, wie auch wir als Zuschauer mögen daran schier verzweifeln.

Und doch, ein erster Anknüpfungspunkt für den Frieden findet sich zunächst in mir selbst, nämlich in meiner Bereitschaft, mich ganz und gar von Christus prägen zu lassen, um so friedensstüchtig zu werden und das hat dann Auswirkungen auf meine Haltung im Umgang mit anderen. Die finanzielle Unterstützung und Hilfe über unsere Hilfsorganisationen, die den notleidenden und bedrängten Menschen in ihrer Notlage beistehen, ist ein solches Zeichen. Und mag es auch ein kleiner, zaghafter Schritt sein, den wir ermöglichen können, so ist es doch unser Zeichen, unser Schritt auf den Frieden zu.

Nicht zu vergessen, das so dringliche Gebet um den Frieden, im Vertrauen darauf, dass Gott Möglichkeiten zum Frieden eröffnen kann, die für uns noch nicht absehbar sind.

Denken wir daran: Die Botschaft des Engels im Grab, die Begegnung mit dem Auferstandenen Herrn hatte schon einmal ganz gründlich das irdische Leben der Frauen und der Jünger verändert, den Horizont, den Blick und damit das Herz geweitet und jenen den inneren Frieden geschenkt. Jetzt sind wir, jetzt bin ich an der Reihe, mich von ihm prägen zu lassen!

Deshalb halte ich unabdingbar daran fest:

Herr Jesus Christus, auferstandener Herr, du Sieger über Sünde und Tod, schau auf diese zerrissene Welt und schenke ihr deinen Frieden! Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest 2024!

Es gilt das gesprochene Wort!